

Armutsbekämpfung durch Tourismus bleibt fragwürdig (Teil I)

-

Ein Beispiel anhand der „ST-EP-Initiative“ der Welttourismusorganisation (UNWTO) in Äthiopien



Bearbeitet von
Isabelle Schunck, Diplom Geografin

in Zusammenarbeit mit
EED TOURISM WATCH

Bearbeitungszeitraum
01.09.2006 – 15.12.2006

GLIEDERUNG

1. WAS IST DIE „ST-EP-INITIATIVE“?	1
2. DIE RAHMENBEDINGUNGEN DER „ST-EP-INITIATIVE“	3
3. DAS „MEMORANDUM OF UNDERSTANDING“	4
4. VERANSTALTUNGEN DER UNWTO	5
5. FALLBEISPIEL „ÄTHIOPIEN“	6
6. WISSENSSTAND DER REISENDEN ZUM THEMA ARMUTSBEKÄMPFUNG DURCH TOURISMUS	9
7. FAZIT	10

1. Was ist die „ST-EP-Initiative“?

Im Rahmen der Millenniumsentwicklungsziele (MDGs¹) der Vereinten Nationen erlangt das Thema „Armutsbekämpfung“ auch im Tourismus einen immer wichtigeren Stellenwert. Die Welttourismusorganisation (UNWTO²) hat sich zur Verwirklichung der Armutsbekämpfung bis 2015 zum Ziel gesetzt, den MDG`s beizutreten. Mittels der „ST-EP-Initiative“ sollen insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent diverse Projekte zum „Nachhaltigen Tourismus“ mit dem Ziel der Armutsbekämpfung aufgebaut werden. Die „ST-EP-Initiative“ wurde im Jahr 2002 als gemeinsame Initiative der UNWTO und der Konferenz für Handel und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCTAD³) auf dem „Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung“ (WSSD⁴) in Johannesburg gegründet. „ST-EP“ steht als Abkürzung für „Sustainable Tourism – Eliminating Poverty“ und soll nachhaltigen Tourismus mit Armutsbekämpfung verbinden. ST-EP soll laut UNWTO Missstände in den Entwicklungsländern beheben bzw. „auslöschen“ (= *eliminate*). Die UNWTO hat sich mit Hilfe der Initiative den Aufbau von weltweit ca. 5.000 Projekten zum Ziel gesetzt. Der Fokus liegt dabei auf

Die Millenniumsentwicklungsziele (MDG`s)	
	<u>MDG 1:</u> Bekämpfung von Armut und Hunger
	<u>MDG 2:</u> Gewährleistung einer Grundschulbildung
	<u>MDG 3:</u> Gleichstellung von Mann und Frau
	<u>MDG 4:</u> Reduzierung der Kindersterblichkeit
	<u>MDG 5:</u> Verbesserung der mütterlichen Gesundheit
	<u>MDG 6:</u> Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria u. a.
	<u>MDG 7:</u> Versicherung einer nachhaltigen Umwelt
	<u>MDG 8:</u> Entwicklung einer globalen Partnerschaft

Programmentwicklung, Wissensmanagement, Durchführung von Schulungen sowie der

¹ MDGs = Millennium Development Goals

² UNWTO = United World Tourism Organisation

³ UNCTAD = United Nations Conference on Trade and Development

⁴ WSSD = World Summit of Sustainable Development

Herausgabe von Publikationen. Mittels der „ST-EP-Initiative“ soll u. a. der Tourismusindustrie Priorität geschenkt werden. Dabei steht z. B. die Unterstützung von Reiseveranstaltern durch den Aufbau von Netzwerken an erster Stelle. In diesem Zusammenhang existiere die „ST-EP-Initiative“ laut UNWTO in den jeweiligen Ländern hauptsächlich zur Erzielung wirtschaftlicher Profite. Da sich zahlreiche, seit 2002 gemachte Aussagen seitens der UNWTO momentan erst herausbilden, werden die Bemühungen einer Implementierung der „ST-EP-Initiative“ zu einem langfristigen Prozess.

Im Jahr 2004 wurde die sog. ST-EP-Stiftung als Hauptverwaltungsstelle der „ST-EP-Initiative“ in Seoul gegründet. Die Stiftung beschäftigt insgesamt ca. acht bis zehn Personen. Die leitende Position übernimmt die Botschafterin Young Shim Dho. Laut DHO arbeite die Stiftung hart an einer weiteren Unterstützung durch Politik und Wirtschaft: *„Die Verantwortlichen der Stiftung reisen durch die gesamte Welt, um neue Geldgeber zur Unterstützung der ST-EP-Projekte zu finden“*, so DHO während des ST-EP-Forums in Berlin. Seitens Südkoreas wurden ca. fünf Millionen US Dollar sowohl zum Aufbau der Stiftung als auch zur weiteren Projektentwicklung bereitgestellt. *„Im Jahr 2007 sollen neben den laufenden 20 Projekten weitere 25 Projekte finanzielle Mittel erhalten, so dass insgesamt 46 Projekte, welche sich allerdings noch in einem Anfangsstadium befinden, mittels der ST-EP-Initiative finanziert werden können“*, erläutert die UNWTO. Das Ziel zu den 5.000 geplanten Projekten scheint daher noch sehr weit entfernt. Seit 2004 existiert neben der „ST-EP-Stiftung“ auch ein Treuhänderfonds, der seitens der holländischen Entwicklungsorganisation SNV gegründet wurde und

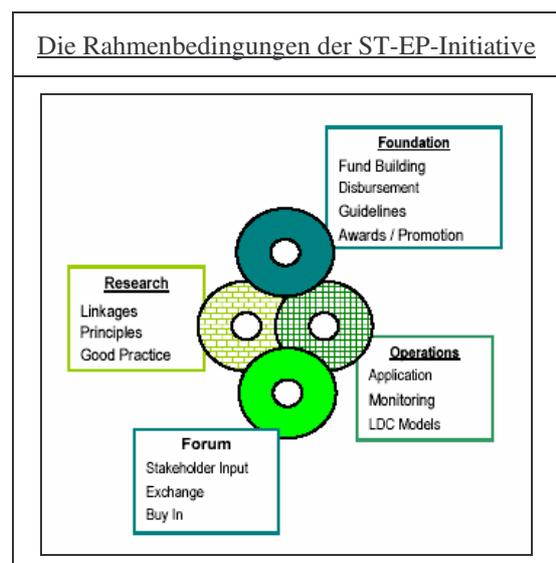
durch ein politisches, zwischen UNWTO und SNV abgeschlossenes „Memorandum of Understanding“ (S. 4) bestärkt wurde. SNV leistet dabei mit dem finanziellen Beitrag von zwei Millionen US Dollar die jeweilige technische Unterstützung. Finanziell unterstützt wird der Treuhänderfonds neben den Niederlanden noch von Italien.

Die Richtlinien der UNWTO – „Seven Approaches“	
1	Beschäftigung der Armen in Tourismusunternehmen
2	Bereitstellung von Angeboten und Dienstleistungen für Tourismusunternehmen seitens der Armen
3	Direkter Warenverkauf sowie Dienstleistungsservice durch arme Bevölkerungsgruppen im informellen Sektor
4	Aufbau und Organisation von kleinsten-, kleinen und mittleren Tourismusunternehmen oder community-based-Unternehmen im formalen Sektor
5	Steuern und Abgaben auf Tourismuseinnahmen, die den Armen zugute kommen
6	Freiwillige Unterstützung seitens Tourismusunternehmen und Touristen
7	Investitionen in die Basisinfrastruktur, die gleichzeitig den Armen sowie indirekt und direkt auch anderen Sektoren zugute kommen

Das Ziel bestehe laut UNWTO ebenso wie bei der „ST-EP-Stiftung“ in der Armutsminderung durch Nachhaltigen Tourismus. Die Verwaltung des Treuhänderfonds erfolgt nicht über die Regierungen der jeweiligen Länder, sondern in Regie der UNWTO. Beim Projektaufbau sollen laut UNWTO bestimmte technische Kriterien, z. B. Koordination, Management, Marktanalysen und Machbarkeitsstudien berücksichtigt werden. Daneben orientiert sich die UNWTO an bestimmten Richtlinien - seitens der UNWTO als „Seven Approaches“ (vgl. Abb. S. 2) bezeichnet - die bei der Projektimplementierung zu beachten sind. Es bleibt unklar, inwieweit die UNWTO diese Richtlinien tatsächlich einhält, da den Kriterien anhand des untersuchten Fallbeispiels (S. 7) fast in keiner Hinsicht nachgegangen wurden. Obwohl die UNWTO ihren Schwerpunkt in das „ST-EP-Projektland“ Afrika gelegt hat, ist momentan kein Koordinator⁵ für diesen Kontinent zuständig. Lediglich zwei „Koordinatoren“ sind dagegen in Lateinamerika beschäftigt. Die Verantwortung der „ST-EP-Initiative“ samt ihrer Absichten bleibt also weiterhin fragwürdig. Für Außenstehende sind die Strukturen der ST-EP-Initiative ausgesprochen komplex und fast drängt sich der Eindruck auf, diese seien so gewählt, um letztlich Transparenz zu meiden.

2. Die Rahmenbedingungen der „ST-EP-Initiative“

Die Rahmenbedingungen der „ST-EP-Initiative“ wurden im Jahr 2002 seitens der UNWTO formuliert und bilden das sog. ST-EP-Framework, bestehend aus den vier Grundpfeilern „Foundation“, „Research“, „Operations“ und „Forum“. Die Komponente „Foundation“ steht dabei für die „ST-EP-Stiftung“ (S. 2) und „Forum“ basiert auf dem „ST-EP-Forum“ (S. 5). Über die beiden Bereiche „Research“ und „Operations“ kann aufgrund mangelnder Datenlage keine Aussage gemacht werden. Laut UNWTO bestehe bezüglich des Fortbestands dieser Rahmenbedingungen große Unklarheit: *„Auf den vier Jahre alten Rahmenbedingungen basieren keine konkreten Handlungen mehr“*, so die



UNWTO. Noch dazu kann aufgrund mangelnder Bekanntheit seitens der UNWTO keine

⁵ Die Zuständigkeit der „ST-EP-Projekte“ in den jeweiligen Zielländern liegt seit 2005 in der Verantwortung seitens der UNWTO benannter, sog. ST-EP-Koordinatoren.

konkrete Aussage darüber gemacht werden. Um einen Überblick in die Rahmenbedingungen zu erlangen, bedarf es einer ausführlichen Recherche, da das „ST-EP-Framework“ selbst auf den Internetseiten der UNWTO nicht mehr zu finden ist. Ob und wie das „ST-EP-Framework“ letztendlich angewendet wird und welche Absichten es beinhaltet, bleibt auch hier weiterhin unklar.

3. Das „Memorandum of Understanding“



Neben finanziellen Abkommen (s. o.) wurden zusätzlich eine Reihe fachlicher Unterzeichnungen, jedoch ohne finanzielle Beiträge, getätigt. Während des „Runden Tisches“ der 16. Generalversammlung zu „Nachhaltigem Tourismus und Armutsbekämpfung“ im Jahr 2005 in Dakar, unterzeichnete die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und das französische Außenministerium (DGCID)⁶ zusammen mit der UNWTO und SNV ein fachliches „Memorandum of Understanding“ (MoU). Laut UNWTO beinhaltet das „MoU“ Aktivitäten wie z. B. Nutzung von Synergien oder Wissenserweiterung zum Vorteil der jeweiligen Regierungen, NGOs und anderen Einrichtungen. Zusätzlich stelle die Entwicklung gemeinsamer Standards eine besondere Herausforderung der vier Organisationen (SNV, GTZ, UNWTO und DGCID) dar. Diesbezüglich wurde bisher jedoch nichts unternommen. Laut UNWTO geht aus dem „MoU“ hervor, dass auf dem Gebiet „Wissensmanagement“, der Durchführung von Workshops sowie der Gestaltung einer gemeinsamen Webseite noch Handlungsbedarf besteht. Die GTZ hofft, mit Hilfe des „MoU“ Synergien beim gemeinsamen Vorhaben zur Armutsbekämpfung durch „Nachhaltigem Tourismus“ bilden zu können. Das „MoU“ zwischen GTZ und UNWTO stellt laut BMZ allerdings kein politisches Mandat dar. Laut GTZ wird im Rahmen der „ST-EP-Initiative“ in Kooperation mit dem Prince of Wales International Business Leaders Forum (IBLF) lediglich ein Konzept zur Umsetzung weiterer PPP⁷-Projekte mit Hotelketten, wie z.B. Marriott und Hilton, verfolgt. Dabei sollen hauptsächlich Arbeitsplätze geschaffen werden. Laut BMZ nimmt das Thema „Tourismus“ im Zusammenhang mit Armutsbekämpfung keine primäre Stellung ein. Die Ziele bestünden vielmehr in einem „Nachhaltigen Tourismus“, der in sozialer, kultureller, wirtschaftlicher, ökologischer sowie ethischer Hinsicht erfolgreich und verträglich ist.

⁶ DGCID = Le Directorate Generale for International Co-operation and Development

⁷ PPP = Public Private Partnership

4. Veranstaltungen der UNWTO

Seit 2003 fanden bisher fünf sog. ST-EP-Foren während der Internationalen Tourismusbörse (ITB) in Berlin statt. Die UNWTO nutzt diese Veranstaltung als Lobby- und Austauschplattform für internationale Vertreter, Abgeordneten, Organisationen und NGOs. Während der „ST-EP-Foren“ 2006 und 2007 waren die UNWTO, die „ST-EP-Stiftung“, die holländische Entwicklungsorganisation SNV, die GTZ, sowie diverse Tourismusminister aus den jeweiligen Projektländern beteiligt. Die Präsentationen der UNWTO bezogen sich größtenteils auf frühere Versammlungen, wie z. B. das „MoU“ von Dakar (S. 4) oder auf diverse, weltweite Workshops der UNWTO (s.

u.). Während des „ST-EP-Forums“ 2007 fragte EED TOURISM WATCH nach den Instrumenten zur Armutsbekämpfung, z. B. Sozialstandards oder den Prinzipien von Partizipation, Mitbestimmung und Empowerment von Frauen und lokalen Gemeinschaften. Diesbezüglich verwies die UNWTO auf die Handlungsempfehlungen des „Global Code of Ethics for Tourism“⁸.

Darüber hinaus fanden 2004 und 2005 sieben Seminare der UNWTO in Benin, Tansania,

Mali, Pakistan, Kambodscha, Ekuador und Nikaragua statt. Unklar bleibt auch hier, welche Maßnahmen im Sinne der Armutsbekämpfung formuliert wurden und inwieweit die jeweiligen Projekte in den Zielländern tatsächlich von der „ST-EP-Initiative“ profitieren. Anhand des nachfolgend dargestellten Fallbeispiels aus Äthiopien wird deutlich, welchen Beitrag zur Armutsbekämpfung die „ST-EP-Initiative“ dort tatsächlich leistet.



ST-EP-Forum 2006. von links: Beauftragte der UNWTO, ST-EP-Stiftung und GTZ. Eigene Aufnahme, 10.03.2006

⁸ „Global Code of Ethics“: Die Mitglieder der Welttourismusorganisation (UNWTO) haben sich auf ihrer Generalversammlung vom 27.09 - 01.10.1999 in Santiago de Chile den Prinzipien eines "Globalen Kodex für Ethik im Tourismus" verpflichtet. Der verabschiedete Kodex umfasst zehn Artikel, die - in ihrer Struktur leider wenig zielgruppenorientiert - Rechte und Pflichten für Zielgebiete, Regierungen, Reiseveranstalter, Tourismusplaner, Reisebüros, Beschäftigte im Tourismus und Touristen darlegen.

5. Fallbeispiel „Äthiopien“

Das äthiopische Tourismusministerium (MoCT⁹) bestimmt in Zusammenarbeit mit der UNWTO insgesamt 15 „ST-EP-Projekte“ in Äthiopien. Das MoCT übernimmt dabei die Verantwortung sowie die zentrale Direktion, indem gleichzeitig die jeweiligen Interessensvertreter zusammengeführt werden. Des Weiteren gibt es in Äthiopien zwei, mittels privater Investitionen aufgebaute „ST-EP-Projekte“, zum einen die „Bishangari-Lodge“ im Süden und zum andern die nördlich gelegene „Ankober-Lodge“. Beide Lodges wurden bisher allerdings nicht durch ST-EP-Gelder finanziert, sondern lediglich durch Beratungsleistungen seitens der UNWTO unterstützt.

Die „Bishangari-Lodge“, zu Deutsch „frisches Wasser“, wurde 1998 seitens eines aus Jemen stammenden Äthiopiens neu aufgebaut und ist innerhalb eines sechs km großen Radius nur mit einem Geländewagen zu erreichen. Der ländliche Charakter der Lodge ist durch vereinzelte, kleine Dörfer gekennzeichnet, deren Einwohner bescheiden von landwirtschaftlicher Produktion leben. Die Lebensweise der Gemeinden Bishangaris` ist durch die Subsistenzwirtschaft geprägt. Aufgrund der schlechten Straßenbeschaffenheit und der fehlenden Infrastruktur verfügen die Bewohner im Gegensatz zu den Gästen der Bishangari-Lodge weder über sauberes Trinkwasser noch über Marktzugänge. Die Bishangari-Lodge – von der UNWTO sowohl als Luxuslodge als auch als Benchmarkobjekt bezeichnet – umfasst ca. 20 mit Solarenergie und Biogas betriebene Bungalows, eine Rezeption und eine Bar. Zusätzlich befinden sich auf dem Gelände abseits gelegene Räumlichkeiten für die Beschäftigten der Lodge aus den umliegenden Dörfern, die im Gegensatz zu Einrichtungen für Touristen sehr einfach ausgestattet sind. Die Angebote der



⁹ MoCT = Ministry of Culture and Tourism of Ethiopia

Lodge reichen von Bird-Watching, Wanderungen, über Reiten und Baden bis hin zu Angeln, welche mit geschulten Reiseleitern unternommen werden, die neben perfekten Englischkenntnissen über ein umfassendes botanisches und zoologisches Wissen verfügen. Mitarbeiter, die ganz überwiegend aus den umliegenden Dörfern stammen sind als Kellner, Wächter, Stallburschen oder Zimmermädchen angestellt. Die aus der Hauptstadt stammende, ausgebildete Chefköchin sowie der Manager der Lodge verfügen im Vergleich zu den übrigen Angestellten über ein jeweils Zehnfach höheres Gehalt. Insgesamt bestehen große Gehaltsunterschiede. Dennoch sind die Angestellten über ihren Arbeitsplatz sowie ihr regelmäßiges Einkommen weitgehend zufrieden: *„Ich bin sehr glücklich darüber, einen Job in der Lodge zu haben. Alles ist vorhanden, ein Bett, Handtücher, Essen etc. Meinen Schlafplatz habe ich sowohl auf dem Gelände von Bishangari als auch im Dorf meiner Familie. Wenn ich früh aufstehen muss, übernachtete ich auf dem Gelände“*, so ein Lodge-Angestellter. Seitens der übrigen Gemeindemitglieder herrscht jedoch eine Missstimmung, da viele ohne Arbeitsplatz zurückbleiben: *„Einige haben eine Arbeit, aber was passiert mit dem Rest von uns? Am Anfang wurde uns geholfen, aber mittlerweile hat das sehr nachgelassen“*, erklärt der Dorfälteste.

Die Preispolitik mit für Landesverhältnisse sehr hohen Übernachtungskosten (ca. 65-150 US Dollar) definiert europäische Besserverdiener und die reiche Oberschicht Äthiopiens zur Zielgruppe der Lodge. Um diese zu erreichen, wird die Bishangari-Lodge über das Hilton-Hotel in Addis Abeba verwaltet. Nach Aussagen des Lodge-Besitzers werden zudem ältere Gäste bevorzugt, sodass weder Abenteuer- noch Rucksacktouristen angezogen werden. Laut dem Besitzer stehe eine finanzielle Nachhaltigkeit der Lodge ganz vorne auf der Agenda: *„Um finanziell rentabel zu sein, ist eine 100%ige Auslastung der Lodge sehr wichtig.“* Nach Aussagen des Inhabers erziele Community-based Tourism (CBT) aufgrund sozialistisch behafteter Motive keine wirtschaftlichen Fortschritte, so dass *„Erfolg und Nutzen lediglich mittels profitorientierter Unternehmen entstehen können“*. Die Philosophie Bishangaris` wurzelt seiner Meinung nach zwar in Konzepten des Ökotourismus, jedoch stehen Komfort, Hygiene, Sauberkeit und Serviceleistungen sowie die Bedürfnisse des Kunden an erster Stelle. Unter Ökotourismus wird die Verwendung erneuerbarer Energieträger verstanden, wobei die Einbeziehung lokaler Gemeinden und Einbindung in die regionalen Strukturen eine vergleichsweise unbedeutende Rolle einnimmt. Soziale Verantwortlichkeit bedeutet hier die Nutzung regionaler Produkte zum Aufbau der Lodge, wie z. B. Gras, Schlamm, Steine oder Seile. Die regionalen, landwirtschaftlichen Produkte wie Tomaten, grüner Pfeffer, Chillies, Honig, Fisch, Hühnerfleisch oder Eier werden allerdings seitens der Lodge aufgrund des

Qualitätsanspruches an die „*Frische der Produkte*“ nicht in Anspruch genommen. Ebenso Kunsthandwerkprodukte wie z. B. regionaltypische Schals, Holztablets, Töpfereiprodukte sowie traditionelle Löffel aus Kuhhörnern werden seitens der Lodge nicht nachgefragt, obwohl die UNWTO an dieser Stelle in Publikationen eine gegenteilige Aussagen macht.

Angesichts der Gemeinde besteht das Problem in der fehlenden Aufgeschlossenheit der Lodge-Verantwortlichen: „*Die Verantwortlichen der Bishangari-Lodge gehen leider auf keinerlei Gespräche mit uns ein*“, behauptet der Dorfälteste. Die Dorfbewohner fühlen sich daher aufgrund der Kommunikationsschwierigkeiten sowie fehlender Gestaltungsmöglichkeiten unverstanden und nicht respektiert. „*Unsere Zukunft ist sehr unsicher. Schließlich könnte unser Leben erheblich verbessert werden, aber die Bishangari-Lodge zeigt kein Interesse*“ beklagt sich die Gemeinde. Nach Aussagen der Gemeinde blieben Trainings und Schulungen im Bereich der Feld- und Milchwirtschaft, welche für die regionale Landwirtschaft von enormer Bedeutung sind, ebenso unberücksichtigt.

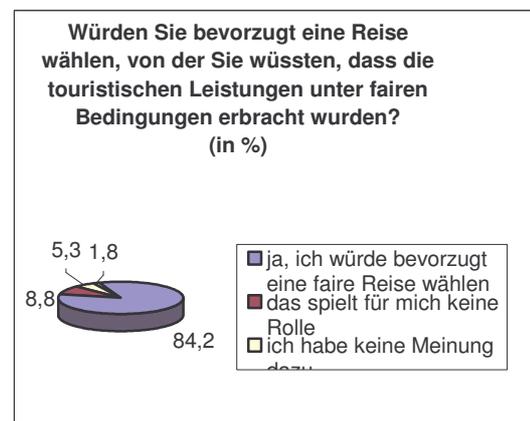
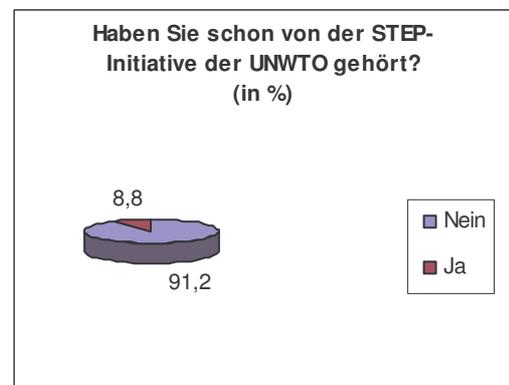
Vielmehr sind dort ausländische Investitionen laut UNTWO offensichtlich ein Mittel zur Armutsbekämpfung. Entwicklungspolitisch ist eine effektive Armutsbekämpfung jedoch anders zu definieren. Demnach ist es wichtig, die einheimische Bevölkerung von Anfang an in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Dass dies nicht geschieht, zeigt das Beispiel der Bishangari Lodge. Auch von Seiten der GTZ sind kritische Stimmen zu vernehmen. Mängel in der Nutzung indigenen Wissens, des Brauchtums und der natürlichen Ressourcen werden beklagt. Die Lodge schaffe zwar Arbeitsplätze, wirke aber dennoch als ein „*starres, durchorganisiertes und kommerzielles Unternehmen*“. „*Bedeutet Ökotourismus mittlerweile lediglich die Anbringung von Solarzellen, um einen Beitrag für eine schonende Inwertsetzung der Umwelt im Einklang mit Tourismus zu leisten?*“, fragt ein Mitarbeiter der GTZ kritisch. Das Projekt dürfe demzufolge auf keinen Fall in den Zusammenhang mit Ökotourismus gebracht werden.

Nach Aussagen des EED besteht eine der Gefahren darin, dass durch den Aufbau von Eco-Lodges sehr viel Wert auf den kurzfristigen Profit gelegt wird, indem Arbeitsplätze oder Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden. Für einen armutsorientierten Ansatz seien aber vielmehr Schlüsselkomponenten wie Menschen- und Eigentumsrechte, Bildung, Selbstbestimmung, Empowerment und Gendergerechtigkeit wichtig.

6. Wissensstand der Reisenden zum Thema Armutsbekämpfung durch Tourismus

Um den Wissensstand der Reisenden zum Thema Armutsbekämpfung im Zusammenhang mit „Nachhaltigem Tourismus“ zu ermitteln, wurden im Rahmen einer Untersuchung sowohl der Informationsstand als auch die Einstellungen von 114 Äthiopien-Reisenden zur „ST-EP-Initiative“ untersucht. Die Ergebnisse zeigen einen geringen persönlichen Wissensstand über die „ST-EP-Initiative“ der UNWTO, die nach vier Jahren ihrer Einführung bei Reisenden unbekannt ist.

Lediglich 8,8 % der Reisenden behaupten, von ihr gehört zu haben. Insgesamt geben vier Personen an, sie aus den Medien zu kennen, zwei Befragten ist sie durch Politik, Regierung oder amtliche Mitteilungen bekannt. Jeweils zwei weitere Personen sind im Internet bzw. durch Gespräche auf sie aufmerksam geworden. Keiner der Befragten kennt die „ST-EP-Initiative“ aufgrund von Projektbesuchen oder Urlaubserfahrung. Trotz fehlender Bekanntheit der „ST-EP-Initiative“ sind insgesamt 94,7% der befragten Reisenden der Meinung, dass benachteiligte Menschen vom Tourismus profitieren können. Die Einstellung der Befragten bzgl. des Verständnisses des Tourismus als ein Mittel zur Armutsminderung ist insgesamt sehr positiv. Fast die Hälfte gibt an, Tourismus trage „unbedingt“ zum Einkommen armer Menschen bei. Mit Blick auf



Einkommensmöglichkeiten im Tourismus wird deutlich, dass nach Meinung der Befragten Arbeitsplätze in Tourismusunternehmen am ehesten dazu beitragen können. Bezüglich des Qualitätsverständnisses gibt es allerdings große Unterschiede. Das Bedürfnis nach „Sauberkeit und Hygiene“ steht im Vergleich zu einer „fairen Bezahlung der im Tourismus Beschäftigten“ sowie zum „Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit“ an fast gleicher Stelle. Daneben ist den Befragten ein „gutes Preis-Leistungsverhältnis“ immer noch wichtiger als

„Maßnahmen zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung im Tourismus“. Die Reisenden legen mehr Wert auf „Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit“ als auf die Nutzung regionaler Produkte seitens der touristischen Einrichtungen. Dennoch würden sich 4/5 der Befragten gerne für eine Reise entscheiden, deren „Leistungen unter fairen Bedingungen erbracht werden“. Da Reisende offensichtlich ein Engagement in diesem Bereich als Zusatzkriterium honorieren würden, könnte es für die „ST-EP-Initiative“ sinnvoll sein, Qualitätsstandards als gesellschaftliche Verantwortung zu formulieren und diese in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

7. Fazit

Fast allen beteiligten Organisationen und Akteuren scheint daran gelegen, die „ST-EP-Initiative“ weiterhin umzusetzen. Allerdings warten beide Finanzierungsinstanzen, d. h. sowohl die ST-EP-Stiftung als auch der Treuhänderfonds auf weitere Beiträge der Staaten. Deutschland hat bisher zwar noch keine finanziellen Einlagen getätigt, allerdings gibt es ein „MoU“ (S. 4f), welches gemeinsame Absichtserklärungen beinhaltet. Die GTZ hat laut BMZ zwar hinsichtlich des gemeinsamen Ziels der Armutsminderung durch Tourismus ein „MoU“ auf Arbeitsebene unterzeichnet, welches aber kein politisches Mandat darstellt. Nach Aussagen des EED wäre es bedenklich, wenn auch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit diese mit Zweifeln behaftete Initiative unterstützen würde. Zielvorstellungen einer effizienten Armutsbekämpfung liegen laut EED eher in langfristig angelegten Perspektiven, wie z. B. Empowerment, Achtung der Menschenrechte und Partizipation an Entwicklungsprozessen. Mitbestimmung der Einheimischen sowie Integration des Tourismus in die regionalen Wirtschaftsabläufe seien vorrangig wichtig, damit Tourismus einen langfristigen und tragfähigen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten kann. Heinz FUCHS von der Arbeitsstelle TOURISM WATCH des EED hält daher nicht die isolierte Etablierung, sondern vielmehr *„Tourismus als Schaffung eines ergänzenden, ökonomischen Sektors im Rahmen einer regionalen Entwicklungsperspektive“* für sinnvoller. Lokale Gemeinden sollen dabei auch Verantwortung übernehmen können: *„Einheimische in den touristischen Standorten sollen nicht nur in unteren Managementpositionen beschäftigt sein und als Liftboy, Müllsammler oder als Wächter beschäftigt werden, sondern vielmehr die Chance erhalten, selbständig zu agieren, Geschäfte zu betreiben und unternehmerische Verantwortung zu übernehmen“*, so FUCHS. Diesbezüglich seien Ausbildung und.

Qualifizierungsmaßnahmen wie z. B. nach dem Konzept des „black-empowerment“ in Südafrika wichtig.

In der Öffentlichkeit und unter Reisenden ist vier Jahre nach der Einführung die „ST-EP-Initiative“ weitgehend unbekannt. Sie ist hinsichtlich der MDGs und Debatten um Strategien zur Armutsbekämpfung nicht eingebettet. Die Kommunikationsstrategie der „ST-EP-Initiative“ bleibt zweifelhaft und wirft die Fragen zur Rolle der Welttourismusorganisation im UN-System auf. Die „ST-EP-Initiative“ ist laut der österreichischen NGO RESPECT eine *„Initiative der Experten für Experten“*. Die Frage von EED TOURISM WATCH bleibt daher offen: *„Wie transparent ist dieses Programm angelegt und wie wird es gesteuert? Mit welchen Mitteln ist es ausgestattet und welche Strategien verfolgt es“*? Laut EED gibt es noch einen erheblichen Mangel an Transparenz und entwicklungspolitischen Strategien. Es scheinen zwar einige Antriebsmechanismen stattgefunden zu haben, jedoch bleiben die Inhalte und Ergebnisse der jeweiligen Projekte fragwürdig und unklar. Ein öffentlich transparenter Umgang bzgl. des sozialen Engagements wäre daher sinnvoll, damit Reisende, lokale Bevölkerungsgruppen und Verantwortliche in den Zielländern auch einen Einblick in das Anliegen um Tourismus und Armutsbekämpfung haben. Der „ST-EP-Initiative“ fehlt nach wie vor die entwicklungspolitische Fundierung. Sie hat noch immer keinen anerkannten Platz im Initiativenmix zur Verwirklichung der Millenniumsentwicklungsziele gefunden.